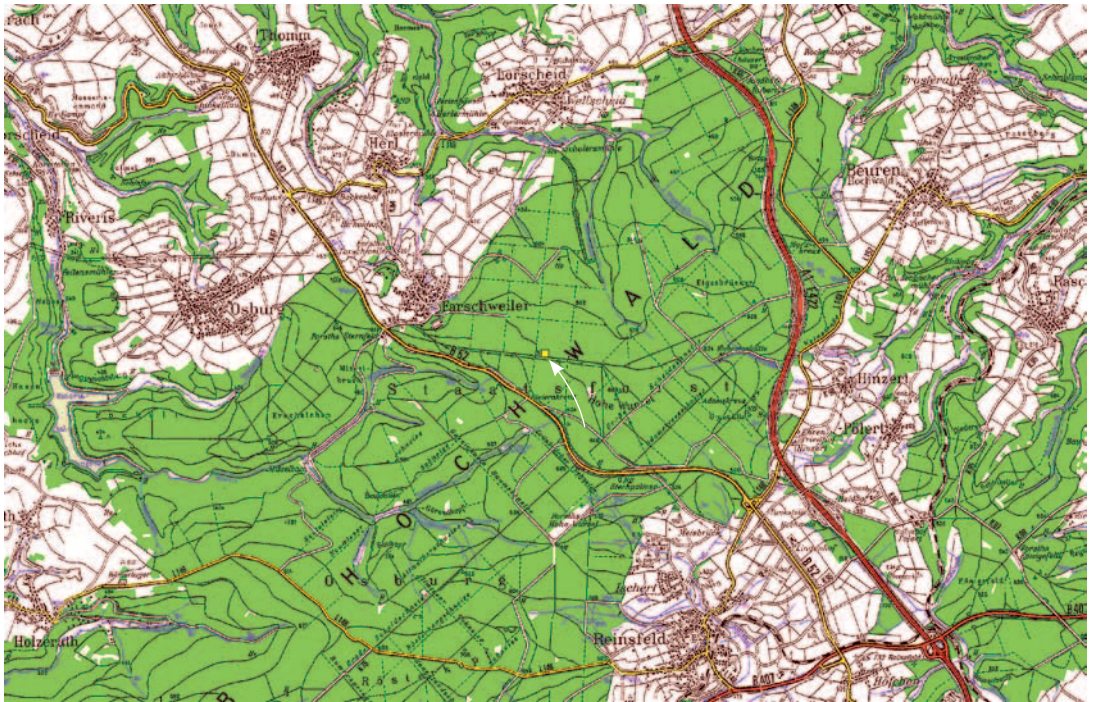


Das Beispiel Farschweiler, Kreis Trier-Saarburg



Das Hunsrückdorf Farschweiler 14 km südöstlich von Trier besitzt einen Heimat- und Verkehrsverein, der sich unter seinem Vorsitzenden Rudolf Essler in bemerkenswertem Umfang auch für die archäologischen Denkmäler dort engagiert. Das Rheinische Landesmuseum Trier sah sich so in letzter Zeit mehrfach – gerne – herausgefordert, auch seinen fachlichen Beitrag dazu beizusteuern. Auf diese Weise sind nunmehr fünf Denkmäler ausgeschildert worden: Ein eisenzeitliches Grabhügelfeld, ein Monolith („Menhir“), der Schacht einer römischen Qanatwasserleitung, eine weitere römische Wasserleitung und schließlich eine Altstraße. Die Vorarbeiten zu letztgenanntem Denkmal gaben Anlass zu den nachfolgenden Ausführungen.

1
Osburger Hochwald (Ausschnitt).
Der quarzitische Höhenrücken
gibt sich als geschlossenes Wald-
gebiet zu erkennen.
■ „Römerstraße“ bei Farschweiler
[Abb. 3; 4,1].

Es ist sinnvoll, sich zunächst die regionale Einbettung der Örtlichkeit vor Augen zu führen. Das Dorf Farschweiler liegt in einer Quellmulde am Nordfuß des Osburger Hochwaldes [Abb. 1]. Dieser von Südwest nach Nordost streichende quarzitische Rücken von bis zu 708 m Höhe ist dem Hauptkamm des Hunsrücks nördlich vorgelagert. Der aus dem Moseltal bei Trier auf das Hunsrück-Plateau zielende Verkehr muss diese Schwelle überschreiten. Dank eines zumeist sanften Reliefs ist der Osburger Hochwald keine wirkliche Verkehrsbarriere. Aufgrund des nährstoffarmen Quarzituntergrundes stellt der Rücken allerdings einen etwa 4-6 km breiten Waldgürtel dar, der zu allen Epochen unbesiedelt war. Der Wald konservierte die Spuren des Verkehrs, der dieses „Ödland“ querte wie heute noch die an Farschweiler vorbeiführende Bundesstraße 52 zwischen Trier und Hermeskeil.

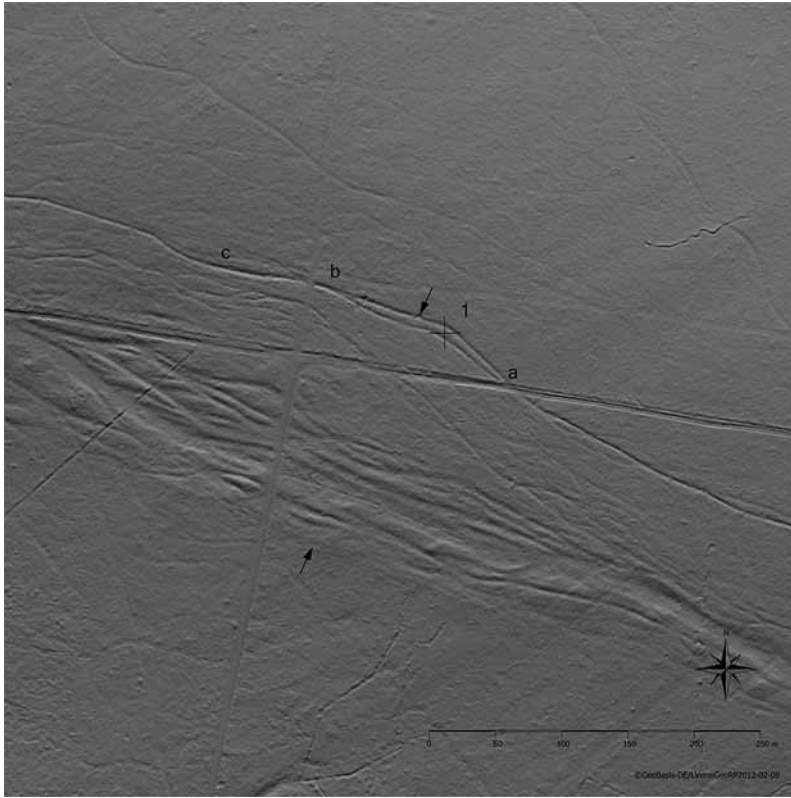
600 m abseits dieser modernen Straßentrasse führte Herr Essler zu einem Waldgelände mit den Spuren der alten ‚Römerstraße‘. In der Tat beeindruckte dort das scheinbar idealtypische Bild einer römischen Kunststraße: Im sanft ansteigenden Terrain fassten zwei flache Gräben über knapp 100 m einen geraden, dammartigen Geländestreifen ein, der in einem deutlichen Knick die Richtung wechselte [Abb. 2], bevor er sich in der Rodungsschneise einer Hochspannungsleitung verlor. Die Ansprache als ‚Römerstraße‘ war auch keineswegs nur auf lokalpatriotisches Wunschdenken gegründet, sondern stützt sich auf das bis heute maßgebende Standardwerk von J. Hagen über die „Römerstraßen der Rheinprovinz“ von 1931. Die Trasse bei Farschweiler ist dort als Strang einer Römerstraße von Trier zur oberen Nahe beschrieben. In römischen Quellen, etwa der spätantiken ‚Tabula Peutingeriana‘ oder mit zugeordneten Meilensteinen, ist diese Straße nicht nachweisbar.

Die hervorragend sichtbare Ausprägung der Straße war Anlass, in diesem recht unberührten Waldgebiet auch deren weiterem Verlauf nachzuforschen. Dazu stand erst seit kurzem ein neuartiges Verfahren zur plastischen Darstellung feinsten Reliefunterschiede zur Verfügung. Im LIDAR-Scan (Light Detection And Ranging) wird die Landesoberfläche aus der Luft über ein dichtes Netz präziser Laser-Messpunkte erfasst, wobei Verzerrungen durch störenden Bewuchs rechnerisch eliminiert werden können. Der vor Ort durchaus eindrucksvolle Knick einer dammartigen ‚Römerstraße‘ stellte sich im größeren Zusammenhang nun überraschend anders dar:

Die angetroffene Geländeformation ist nur Bestandteil eines bis etwa 194 m breiten Bündels alter Geleisespuren, die, über mehrere Kilometer verfolgbar, in südöstlicher Richtung den Osburger Hochwald quert [Abb. 3; 4,1-2]. Ein zweites Bündel von Geleisespuren von etwa 156 m Breite – davon erkennbar um 200-300 m abgesetzt – liegt etwas südlicher beidseits der B 52 vor [Abb. 4,3]. Beide Bündel treffen sich beziehungsweise haben ihren Ausgangspunkt im Westen auf einem Geländesattel am Nordrand des Osburger Hochwaldes unweit Farschweiler [Abb. 4,4].



2
Farschweiler:
Knick der ‚Römerstraße‘
von Westen.



3

Farschweiler.

Feinrelief des Geländes
(LIDAR-Scan) mit Detailaus-
schnitt der nördlichen Gelei-
sestraße.

1 Knick der ‚Römerstraße‘.

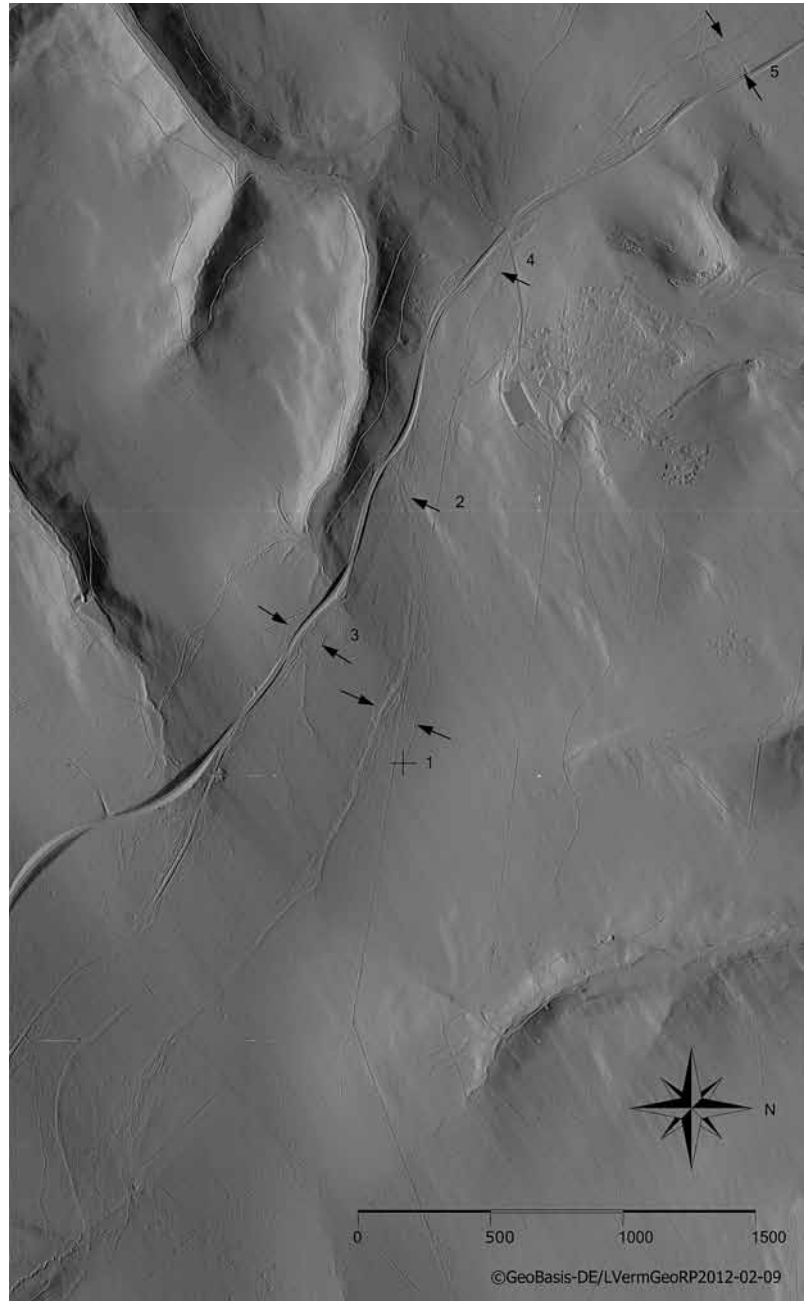
a Östlicher Ansatz der
Doppelspur.

b Westlicher Ansatz der
Doppelspur.

c Einfache Spur [Abb. 5].

Die besichtigte Stelle markiert etwa den Nordrand des nördlichen Bündels [Abb. 3; 4,1]. Hier läuft über etwa 2 km eine relativ scharf zeichnende Hohlwegespur [Abb. 5], die sich erkennbar an zwei Stellen [Abb. 3; 4,1-2] in jeweils zwei Äste aufspaltet und wieder zusammenführt [Abb. 6]. Die besichtigte Stelle ist nur die markanteste dieser Verästelungen, mithin kein Straßendamm. An dieser Weichensituation und am unregelmäßig bogenförmigen und gewundenen Linienerlauf der scharf zeichnenden nördlichen Hohlwegespur insgesamt wird deutlich, dass es sich nicht um die Trasse einer römischen Kunststraße handelt.

Künstlich mit einem massiven Unterbau, Straßenbelag und Straßengraben angelegte Straßen sind eine Errungenschaft römischer Zeit und Staatlichkeit, eine Infrastruktur, die hierzulande erst allmählich wieder ab napoleonischer Zeit ausgebaut wurde. Bis dahin querte der Reit- und Fahrverkehr auf primitiven Geleisestraßen die Landschaft. Der Verkehr blieb solange in der Spur der Vorgänger, bis diese zu ausgefahren war, und suchte sich bei Bedarf daneben eine neue Spur. Besonders im hängigen Gelände sammelten die verwühlten Fahrspuren das Wasser. Jenes spülte Lockerboden fort, bis die Spuren zu Hohlwegrinnen ausgewaschen waren oder sich in tieferen Partien mit Schlamm zusetzten.



4

Farschweiler.

*Feinrelief des Geländes
(LIDAR-Scan) im Verlauf
der Bundesstraße 52
als Übersichtskarte.*

- 1** Nördliche Geleisestraße mit
'Römerstraße' [Abb. 2-3].
- 2** Nördliche Geleisestraße mit
einer weiteren Verzweigung der
nördlichen Hohlwegespur.
- 3** Südliche Geleisestraße
beidseits der B 52.
- 4** Geländesattel am Forsthaus
Sternfeld mit Bündelung
der Geleisestraßen.
- 5** Reste der Geleisestraße im
Wald westlich Farschweiler
Richtung Trier.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass wir hier im Wald bei Farschweiler nach Ausweis zahlreicher gleichgerichteter Fahrspuren eine Altstraße vor uns haben. Es ist eine Straße in dem Sinne, dass hier regelmäßig Wagen vorbeigefahren sind, deren Ziel nicht im lokalen, unbesiedelten Waldgebiet gelegen hat, das vielmehr als regionaler oder überregionaler Fernverkehr bezeichnet werden kann. Falls es in diesem Bereich doch eine Kunststraße gegeben haben sollte, ist sie durch nachfolgenden Verkehr bis zur Unkenntlichkeit zerfahren worden.



5
Farschweiler.
Nördlichste Hohlwegespur
der nördlichen Geleisestraße
[Abb. 4,1] knapp westlich der
Verzweigung zur Doppelspur
[Abb. 6].

6
Farschweiler.
Verzweigung der nördlichsten
Hohlwegespur zur Doppelspur
[Abb. 3b] bzw. zur
,Römerstraße'.

Wie alt ist diese Altstraße? Was veranlasste Hagen, von einer ‚Römerstraße‘ zu sprechen, und wie kann überhaupt das Alter einer Straße bestimmt werden? Offenbar muss man sich zunächst einmal klarmachen, was man unter einer ‚Straße‘ verstehen will. Überspitzt lässt sich ja sagen, dass in jeder Epoche zu jedem von Menschen aufgesuchten Ort ein gebahnter Weg führt. Straßen sind sicherlich nur die wichtigsten und viel benutzten Wege. Von Straße wird man erst dann reden wollen, wenn unter den vielen Verbindungen vieler individueller Ziele eine Trasse Verkehr über eine längere Wegstrecke bündelt.

So wie sich wichtige, viel genutzte Straßen mehr oder weniger eindeutig von weniger wichtigen Wegen unterscheiden, gibt es sicher auch mehr oder weniger scharfe Abstufungen bei den Straßen. Straßen gleichsam erster Ordnung, als bevorzugte Verbindung weit entfernter Zielpunkte, sollten unterschieden werden von dritt- und viertklassigen Querverbindungen kürzerer Distanz sowie regionaler und kleinregionaler Bedeutung. Zur ersten Kategorie römischer Reichsstraßen könnte unsere Trasse bei Farschweiler schon deswegen nicht zählen, weil sie in der überlieferten spätantiken Straßenkarte gar nicht existiert. Die Ansprache als ‚Römerstraße‘ sollte aber unterhalb dieser Schwelle noch eine herausgehobene Bedeutung für den Fernverkehr voraussetzen, sonst ist die Charakterisierung nichtssagend.

Man kann fragen, ob nur als Kunststraße ausgebaute Straßen die Ansprache ‚Römerstraße‘ verdienen oder nicht auch andere Altstraßen in primitiverer Form der Geleisestraßen. Beim Nachdenken über Zustand, Entwicklung und Organisation des römischen Straßenwesens in Gallien wird man sich dieser Vorstellung wohl nicht verschließen können. Allerdings ist die archäologische Fragestellung angesichts konkreter Spuren eines Altweges oder wie in Farschweiler einer Altstraße



7

Farschweiler:
 Geleisespuren der
 Vorgängerstraßen
 unmittelbar südlich
 der B 52 zwischen
 Farschweiler und Osburg.

eher entgegengesetzt: Welche Verkehrsintensität und welcher Charakter von Verkehr können hier für bestimmte Epochen vorausgesetzt werden und welche Folgerungen lassen sich aus dieser Erkenntnis für die Örtlichkeit und ihre Umgebung ziehen? Anders formuliert: Welche zusätzliche Erkenntnis wäre mit der Ansprache als ‚Römerstraße‘ verbunden?

Der längere Verlauf in eine Richtung macht nicht nur den Charakter von ‚Straße‘ aus, sondern gibt auch einen ersten möglichen Schlüssel über das Alter der Straße an die Hand. Es sollten Ziel- und Knotenpunkte existieren, die die Bedeutung einer Trasse für eine bestimmte Epoche unterstreichen oder erst plausibel machen. Das Fehlen solcher Ziele stellt eine überlokale Bedeutung zumindest in Frage.

Die denkmalpflegerische Praxis brachte bereits mehrfach die persönliche Erfahrung mit, dass nicht jede Altstraße in jeder Epoche gleich wichtig gewesen sein kann. Eine Straße, die in römischer Zeit überhaupt keinen Sinn macht, wird für das Mittelalter plötzlich plausibel, weil als Zielpunkt eine Stadt oder ein Herrschaftszentrum entstanden ist. Genau diese Veränderungen machen die Altstraßenforschung ja erst historisch interessant.

Was immer der Verkehr zwischen zwei weit entfernten Zielen in Gang setzt, wird im konkreten Trassenverlauf entscheidend von natürlichen Bedingungen gesteuert. In dem Geländeausschnitt bei Farschweiler lässt sich das ansatzweise studieren:

Die nach Osten auseinander laufenden beiden Geleisebänder bündeln sich im Westen auffällig an einem bereits erwähnten Geländesattel am alten Forsthaus ‚Sternfeld‘ [Abb. 4,4]. Die Sattellage ergibt sich daraus, dass hier von zwei Seiten die Senken im Oberlauf von Bachtälern relativ dicht zusammentreten und nur einen schmalen Korridor zum Passieren zwischen sich lassen. Die Querung von Tä-

lern suchte man bei Altstraßen möglichst zu vermeiden, nicht nur wegen lästiger An- und Abstiege, sondern auch und gerade wegen des notorisch weichen Untergrundes in Talsohlen. Trassen von Altstraßen, selbst noch Römerstraßen, verlaufen nach Möglichkeit auf hohem, festem Grund. Dieses Prinzip lässt sich an der von Hagen postulierten ‚Römerstraße‘ im weiteren Verlauf nach Westen zur Mosel hin bestens nachvollziehen. Es ist ein klassischer Höhenweg, praktisch auf der Wasserscheide der beiden zur Mosel fließenden Bachsysteme Ruwer und Feller Bach. Auf dieser Trasse, die übrigens keine Dörfer berührt, verläuft in der frühen Neuzeit die in der Tranchot-Karte von 1812/16 verzeichnete Chaussee Trier-Birkenfeld, die, 1828-1830 neu angelegt, in der heutigen Bundesstraße 52 fortlebt. So glaubwürdig diese Trasse unter topographischen Gesichtspunkten ist, so vage sind die Anhaltspunkte, die Hagen in dieser Altstraße gleich eine ‚Römerstraße‘ erkennen lassen. Blenden wir eine Erörterung möglicher Zielpunkte vorerst noch aus, stützt sich Hagen nur auf gelegentliche Beobachtungen von Altstraßenstücken neben der aktuellen Landstraße, die eine künstliche Befestigung anzudeuten scheinen. Insbesondere der altertumskundlich interessierte Pfarrer Philipp Schmitt von St. Paulin bei Trier trug 1856 dazu einige Beobachtungen zusammen. Die Altstraße erscheint da als „Wölbung deutlich in gerader Linie neben der Landstraße“, an anderer Stelle „als ein bescheidener Rücken mitten durch die Felder laufend, nachher eine etwa 1 Fuß tiefe, 7-8 Schritte breite Bahn“ [Abb. 7]. Etwas weiter „erhebt sich die Straße 1 Fuß hoch mit ihrer vollständigen Stückerung 100 Schritte lang, dann ist sie wieder im Acker ausgebrochen“. Auch beim Straßenbau 1828-1830 sei die ‚Römerstraße‘ „wegen des Materials ausgebrochen worden; sie wäre mit großen und kleinen Wacken unregelmäßig gestückt gewesen“. Direkt in unser Waldgebiet bei Farschweiler führt die auf Schmitt gegründete Aussage: „Vom [späteren Forsthaus] Sternfeld führt sie nach OSO; das Pflaster war noch gut erhalten.“

Blicken wir von dem Sattel am Nordrand des Osburger Hochwaldes, vom alten Forsthaus ‚Sternfeld‘ [Abb. 4,4] nach Osten, verzeichnet unser Feinrelief ja die Aufspaltung in zwei Geleisebündel. Das südliche Bündel verläuft als offensichtliche Vorgängerspür parallel zur „Route de Trèves à Birkenfeld“ beziehungsweise der aktuellen Bundesstraße 52 etwas tiefer im Hang direkt in Richtung Hermeskeil [Abb. 4,3; 8]. Das nördliche Bündel strebt fast auf den höchsten Punkt der Kammlinie („Hohe Wurzel“) zu. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handele sich nur um die alternative Umgehung einer im Zwischenbereich tatsächlich stärker fallenden Hangpartie. Es liegt hier allerdings wohl eine echte Verzweigung vor. Sie wird auch von einem Verbindungsweg auf der Tranchot-Karte von 1812 nachgezeichnet, der von der Hermeskeiler Straße abbiegt und letztlich die Wasserscheide zwischen Mosel und Dhron sowie Saar und Prims anzielt.

Nur diese letzte Trasse führt Hagen als ‚Römerstraße‘. Über besagte Wasserscheide beim Forsthaus ‚Königsfeld‘ (Gemeinde Geisfeld) und Hermeskeil-Abtei erreiche und quere sie schließlich den Haupt-



8

Osburger Hochwald.

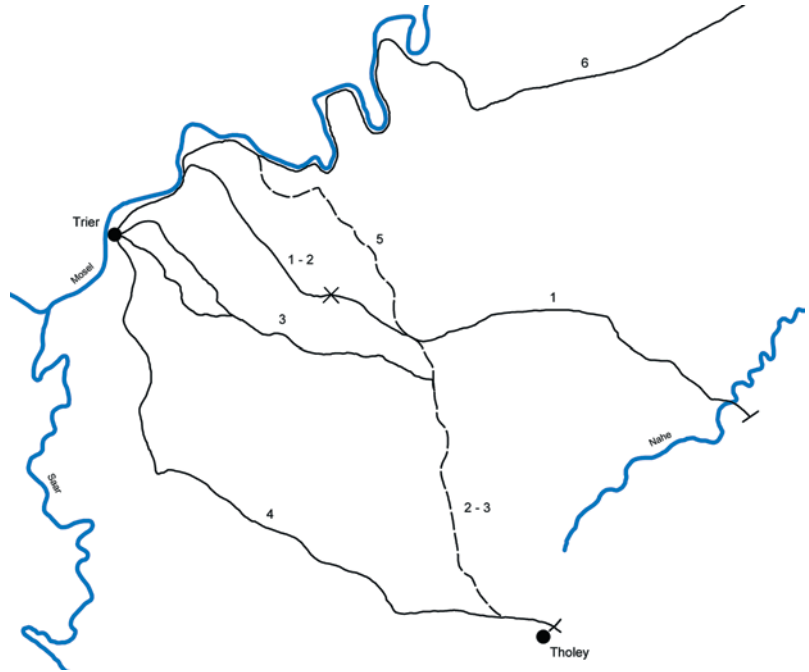
Von der B 52

angeschnittene Geleisespuren
der Vorgängerstraßen
südöstlich von Farschweiler.

9

Altstraßen von der Trierer
Talweite zum Nahebergland.

- 1 ‚Römerstraße‘
Trier–Farschweiler–
Erbeskopf–Nohen
(nach Hagen).
- 2 ‚Römerstraße‘
Trier–Farschweiler–
Hermeskeil–Tholey
(nach Hagen).
- 3 ‚Römerstraßen‘
Trier–Ruwertal–
Hermeskeil–Tholey
(nach Hagen).
- 4 ‚Römerstraße‘
Trier–Zerf–Tholey
(nach Hagen).
- 5 ‚Weinstraße‘
Trier–Riol–Hermeskeil?
- 6 ‚Ausoniusstraße‘
Trier–Mainz
(nach Hagen).



kamm des Hunsrücks südlich des Erbeskopfmassivs, passiere das südliche Hunsrückvorland unweit Birkenfeld und überschreite bei Nohen die Nahe [Abb. 9,1]. Südlich der Nahe ergäbe sich ein Anschluss an die Querstraße von der mittleren Saar (Dillingen-Pachten) über Tholey nach Mainz oder wohl eine Fortführung durch die Nordpfalz zum Oberrhein bei Worms.

Hagen stellt als Vermutung eine Verzweigung vor, wonach ein Strang beim Forsthaus ‚Königsfeld‘ doch wieder in Richtung Hermeskeil abschwenge und Richtung Tholey weiterführe [Abb. 9,2]. In einem jüngeren Übersichtswerk zu den Römern in Rheinland-Pfalz wurden mit der an Farschweiler vorbeiführenden Hauptlinie beide Stränge Hagens als wichtige ‚Römerstraßen‘ akzeptiert.

Die konkreten Belege für eine ‚Römerstraße‘ südlich des Osburger Hochwaldes sind dabei nicht überzeugender als die schon angeführten Beispiele nördlich davon, also vage und dürftig. Hier fallen für die römische Epoche vor allem die fehlenden Ziele und Knotenpunkte zwischen Trier und der oberen Nahe ins Auge. Bislang sind dort keine Kleinzentren (*vici*) bekannt, die erfahrungsgemäß an jeder römischen Hauptstraße entstanden, von ihr lebten und über sie das Umland mit dem Wirtschaftsleben der Großregion verzahnten. Zwar ist es keine Frage, dass auch zwischen dem römischen Nahegebiet und dem Trevererzentrum Trier Kontakte bestanden haben. Unbewiesen und wohl eher unwahrscheinlich ist aber die Annahme, dass diese bedeutend genug waren, den Bau einer Straße nach sich zu ziehen – wenn denn ‚Römerstraße‘ als Kunststraße verstanden werden soll.

Zu den fehlenden Zielen für römischen Verkehr südöstlich von Trier ist freilich eine Einschränkung zu machen. Ein Zielpunkt und

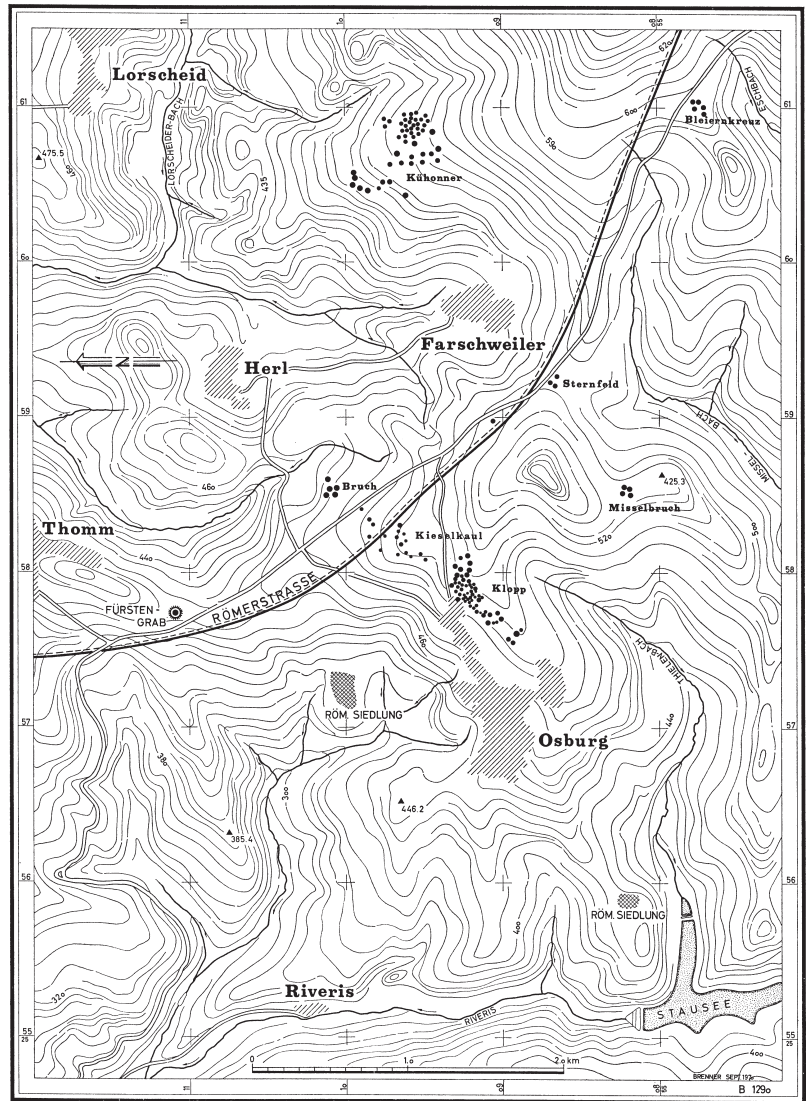
wohl auch Kreuzungspunkt von Verkehr ist gewiss der römische Vicus unweit Tholey. Letztlich war ja bei Hagen in Betracht gezogen, dass die Farschweiler-Trasse über Hermeskeil auch auf Tholey zielen könnte. Direkt von Trier nach Tholey führt allerdings auch eine recht gut belegte Altstraße vorbei am Ruwerknie bei Zerf mit anschließender Querung des Hunsrückhauptkammes auf Weiskirchen zu [Abb. 9,4]. Diese Strecke, deren Belegqualität der Trasse über Farschweiler entspricht, wird von Hagen als zweifelsfreie Römerstraße angeführt und ist so in der Forschung auch akzeptiert.

Im Effekt ist es sicherlich verwirrend, dass Hagen in der 2. Auflage seines Werkes weitere Aufstiege von Trier auf den Hunsrück als ‚Römerstraßen‘ benannt hat, die in ihrer Bedeutung gleichsam in Konkurrenz zu den schon bekannten Trassen treten. Topographisch und in ihrer Nutzung in historischer Zeit sind diese Routen sicher plausibel. Eine dieser neuen Routen quert die Ruwer und passiert westlich der Farschweiler-Trasse den Osburger Hochwald und zielt auf Hermeskeil [Abb. 9,3].

Weitere Möglichkeiten, bei Hagen noch nicht als ‚Römerstraße‘ in Betracht gezogen, ließen sich erörtern, führen aber nicht wirklich weiter. So geriet etwa bei der Ausgrabung des großen Hügelgräberfeldes von Bescheid am Ostrand des Osburger Hochwaldes 1976 eine Altstraße in den Blick, die ebenfalls als natürlicher Aufstieg vom Moseltal zum Hunsrück betrachtet werden kann, die sogenannte Weinstraße [Abb. 9,5]. Heute nimmt die Autobahn diesen Weg in Richtung Hermeskeil und Tholey.

Zum Schluss soll noch ein weiterer Beleg von Verkehr angesprochen werden, der bei Hagen, aber auch sonst in der archäologischen Literatur, eine wiederkehrende Rolle spielt. Es sind die Hügelgräber. Die in der Regel gruppenartig als Friedhöfe konzentrierten Grabhügel gehören hierzulande überwiegend in die frühkeltische Zeit oder ältere Eisenzeit der Jahre 600-250 v. Chr. Wo ein solcher Grabhügel erkennbar ist, existierte zweifellos bereits in vorrömischer Zeit ein Weg. Bei einer Ansammlung von Grabhügeln wurde der Weg im Zuge wiederholter Bestattungen naturgemäß über Jahrhunderte immer wieder begangen. Auch die Anordnung vieler Grabhügelfriedhöfe suggeriert die Aufreihung entlang eines Weges. Da eisenzeitliche Grabhügel fast immer auf Höhenrücken angelegt sind, bleibt es nicht aus, dass solche Friedhöfe und Altstraßen, die ja die gleiche Topographie suchen, sich lagemäßig berühren. Aus dieser Lageübereinstimmung lassen sich jedoch keine verlässlichen Anhaltspunkte über Alter und Bedeutung einer Altstraße gewinnen. Der Friedhof dient einer im örtlichen Umfeld siedelnden Gemeinschaft als Bestattungsort, der sich naturgemäß nicht allzu weit von den Wohnstätten entfernt befand, jedenfalls nicht beliebig an die nächstgelegene Fernstraße verlegen ließ. Auch im Umfeld unserer Farschweiler Altstraße lassen sich diese Verhältnisse demonstrieren:

Das bekannte, im Wald noch größtenteils erhaltene Hügelgräberfeld „Kühonner“ von Farschweiler liegt 1,3 km abseits zu der Altstraße, also definitiv ohne Bezug zu ihr [Abb. 10].



10

„Römerstraße“
Trier–Hermeskeil mit ältereisen-
zeitlichen Grabhügeln
im Bereich Osburg
und Farschweiler.

Das von hier nächst benachbarte Hügelgräberfeld „Bruch“–„Kieselkaul“–„Klopp“ von Osburg ist heute weitgehend zerstört [Abb. 10]. Es zog sich 2,4 km westlich über jene Hochfläche, die von der eben beschriebenen „Römerstraße“ genannten Altstraße [Abb. 10] nordwestlich in Richtung Mosel gequert wird. Die ältesten Grabhügel lagen noch relativ nahe an der Altstraßentrasse im Osten. Im Lauf der Jahrhunderte verlagert sich die Belegung dann auf einer Strecke von 1050 m nach Südwesten. Zwar erscheinen die Grabhügel dabei locker im Raum verteilt, doch orientieren sie sich insgesamt unverkennbar an einer Wegeachse. Die Anlage des Friedhofs folgt also nicht der einzig überörtlich sinnvollen Verbindung durch das Gebiet der Anwohner, sondern einem davon abzweigenden lokalen Querweg.

Aus dem Vorfeld des 17 km nordöstlich gelegenen Dorfes Horath gibt es ein weiteres schönes Beispiel für diese Anordnung.



Dennoch lässt sich für diese ältere Eisenzeit zeigen, dass der überörtliche Verkehr sehr wohl für die Anlage von Gräbern ins Kalkül gezogen wurde. In den Jahren 520-340 v. Chr. errichtet wohl jede frühkeltische Gemeinschaft in Hunsrück und Eifel einigen herausragenden Repräsentanten aufwendiger ausgestattete Sonderbestattungen. Diese ‚Prunkgräber‘ sind oft auch vom Normalfriedhof lagemäßig abgesetzt. Wenn das der Fall ist, sind jene Einzelgrabhügel oder kleinen Sondergruppen von Hügeln meist an den natürlichen Passagepunkten in das Siedlungsgebiet platziert. Die prominenten Ahnen präsentieren sich gleichsam am Ein- oder Ausgang jedem Ankömmling und repräsentieren damit wohl den Anspruch der zugehörigen Siedlungsgemeinschaft auf dieses Territorium. Für die Siedlungsgemeinschaft um das Gräberfeld von Osburg erfüllt zweifellos das große „Fürstengrab“ von Thomm diese Rolle [Abb. 10]. Der mittlerweile wieder in alter Form hergerichtete Hügel [Abb. 11] liegt genau an jener Engstelle am Nordende der kleinen Hochfläche von Osburg, wo sich üblicherweise aller Verkehr einschließlich der heutigen B 52 bündelt, um nicht in Steiltäler absteigen zu müssen. Für die frühkeltische Gemeinschaft von Osburg lag an diesem Punkt zweifellos die Hauptverbindung zu den Nachbargemeinschaften. Ob diese Verbindung allerdings auch großräumig eine Hauptverkehrsrouten war, ist doch sehr die Frage, lässt sich jedenfalls nicht aus den lokalen Verhältnissen ableiten.

Auch in Farschweiler könnte man spekulieren, ob nicht ein Prunkgrab aus dem normalen Friedhofverband herausgelöst am natürlichen Verbindungsweg über den Osburger Hochwald zu erwarten ist. Für eine isolierte kleine Gruppe von Grabhügeln besteht tatsächlich dieser Verdacht, doch sind diese Hügel noch nicht untersucht.

11

*Wiederhergestellter
Großgrabhügel von Thomm
oberhalb der B 52 bzw. der
Altstraße Trier-Hermeskeil.*

Wie dem auch sei: Die Frage nach der Bedeutung vorrömischer Altstraßen wird dadurch einer Lösung nicht näher gebracht. Für fast alle oben erwähnten Altstraßen aus der Trierer Talweite über den Hunsrück lassen sich jeweils mehrere Prunkgräber anführen, die die Trassen zu säumen scheinen. Gerade die Konkurrenz der vielen Möglichkeiten stellt aber in Frage, dass wir bei einer der Routen einer überregional bedeutsamen Transitstrecke vorrömischer Zeit auf der Spur sind.

Literatur

J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8 ²(Bonn 1931). – Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803-1820. Bl. 218 (Reproduktion, Koblenz 1975). – A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-germanische Forschungen 36 (Berlin 1976). – H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier I (Trier 1985). – H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990). – R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift, Beiheft 17 (Trier 1993). – H. Nortmann, Die Vorführung des Verborgenen. Präsentation archäologischer Denkmäler vor Ort. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 34, 2002, 17-28. – H. Nortmann/U. Neuhäuser/M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 51, 2004, 127-218.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz, ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP2013-05-07.

Abb. 2; 5-8 H. Nortmann, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 3-4 Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation/K. Kurella, RLM Trier.

Abb. 9 H. Nortmann/K. Kurella, RLM Trier.

Abb. 10 Haffner 1976 Abb. 149.

Abb. 11 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.